

in denen ein bestimmter Rhythmus dauernd eingehalten wird. Ganz unvermittelt kann z. B. bei sonst annähernd regelmäßigen Cyclen von 4wöchiger Dauer ein 3wöchiges Intervall auftreten (sog. Phasenverschiebung). Eine ähnliche Rhythmisierung, wie sie die geschlechtsreife Frau bei der Menstruation aufweist, lassen sich auch bei manchen Erscheinungen im Leben des Kindes (Entwicklung, Zahnung) und des Mannes (Hämorrhoidalblutungen, Migräneanfälle, Gichtanfälle) aufzeigen. Die Ursache für den periodischen Ablauf aller Lebensvorgänge ist nach der Meinung von Riebold im Kosmos, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach im Sonnensystem, gelegen [siehe auch diese Z. 37, 266 (1943)]. *v. Neureiter (Straßburg).*

**Wallart, J.:** *Essai téléologique sur la ménopause de la femme.* (Teleologische Abhandlung über die Menopause der Frau.) (*Inst. d'Anat. Path., Univ. Bâle et Inst. d'Histol., Univ., Lyon.*) Schweiz. med. Wschr. 1943 I, 725—726.

In wenigen Sätzen wird auf die Tatsache hingewiesen, daß das plötzliche Aufhören der Fortpflanzungsfähigkeit der Frau eine Erscheinung sei, wodurch sich der Mensch von den Tieren unterscheidet. Sie wird mit der Rolle des Weibes als Erzieherin, welche Aufgabe beim Tiere nicht in Frage kommt, in Zusammenhang gebracht. *v. Neureiter (Straßburg).*

**Terék, Károly:** *Nebennierenblutung in der Schwangerschaft.* Orv. Hetil. 1943, 282—283 [Ungarisch].

Die Symptome lassen auf Vergiftung schließen; verschlechtert sich der Blutdruck und der Puls in der Schwangerschaft, nach Schwangerschaftsunterbrechung oder im Wochenbett in fieberhaften Fällen, dann soll man an Nebennierenblutung denken. Gerichtsmedizinische Wichtigkeit: plötzlicher bzw. unerwarteter Tod. *v. Beöthy (Nagyvarad).*

**Meschieri, Luigi:** *Osservazioni sullo stato psichico della partoriente.* (Beobachtungen über die psychische Verfassung der Gebärenden.) Osp. psichiatr. 11, 43—51 (1943).

Nach den Beobachtungen von Meschieri ist der psychische Zustand der Gebärenden durch Veränderungen in der Affektivität, durch eine Verminderung des Schamgefühls und durch eine Herabsetzung in der Hemmung von Schmerzäußerungen gekennzeichnet. *v. Neureiter (Straßburg).*

**Ludwig, Wolf Günter:** *Abtreibungen in dem Landgerichtsbezirk Halle in den Jahren 1935—1939.* Halle: Diss. 1942. 52 Bl. (Maschinenschr.)

Unter den einschlägigen 214 Gerichtsverfahren kam es 136 mal zur Verurteilung. Die besonders intensive Verfolgung im Jahre 1937 ergab eine gesteigerte Verurteilungsziffer. Die Mehrzahl der Eingriffe wurde von gewerbsmäßigen Abtreibern ausgeführt. Dabei wurden am häufigsten mechanische Mittel angewandt; vorwiegend Seifenwassereinspritzungen. 11 Abtreibungen endeten tödlich. Bemerkenswert ist die Feststellung in 2 Fällen, daß unter den inneren Mitteln ein über längere Zeit eingenommenes Dekokt von Chinarinde ohne anderweitige Eingriffsversuche zur Schwangerschaftsunterbrechung führen kann. Abschließend wird noch über 5 Abtreibungsverfahren gegen Ärzte berichtet. *Schrader (Halle a. d. S.).*

**Samiy, Ibrahim:** *Zwei merkwürdige Fälle von Abtreibungsversuch am untauglichen Objekt.* (*Gerichtsmed. Inst., Univ. München.*) Arch. Kriminol. 110, 129—137 (1942).

Mitteilung von 2 Abtreibungsversuchen an lebensunfähigen Früchten im 6. bis 7. Schwangerschaftsmonat. Das eine Mal handelt es sich um einen Anencephalus, das andere Mal um eine wegen zahlreicher Mißbildungen lebensunfähige Frucht. *Wiethold (Frankfurt a. M.).*

#### Naturwissenschaftliche Kriminalistik. Spurennachweis. Alters- und Identitätsbestimmungen.

**Engelhardt, Leopold:** *Der Fall Pranzini. Tücken des Zufalls in der Kriminaluntersuchung.* Arch. Kriminol. 112, 95—101 (1943).

Eine bekannte Pariser Halbweltdame, Marie Regnault, wurde zusammen mit ihrem Dienstmädchen und deren Kind in der Nacht vom 16. zum 17. III. 1887 in

ihrer Wohnung ermordet und beraubt. Der Täter hinterließ zwei blutbefleckte Manschetten mit dem Namen „Gaston Geissler“, einen ledernen Herrengürtel mit demselben Namen und einen Brief mit der Unterschrift „Gaston“. Am Tage darauf erhielt die Polizei die Meldung, daß ein Mann namens „Henri Geissler“ in der Mordnacht aus seinem Hotel verschwunden sei. Im Zimmer des Henri Geissler fanden sich u. a. ein Medaillon mit dem Bild einer etwa 50jährigen Frau sowie einige Hemden, die „G. G.“ (Gaston Geissler!?) gezeichnet waren. Henri G. hatte nach einem Streit mit dem Wirt (wegen Bezahlung der Miete) das Hotel verlassen. — Eine der Visitenkarten, die im Salon der Ermordeten lagen, lautete auf den Namen „Pranzini“. Dieser leistete der Vorladung auf die Polizei keine Folge. Am 21. III. wurde der Polizei durch die Presse mitgeteilt, daß der Mörder in Marseille verhaftet worden sei. Pranzini war in einem öffentlichen Haus durch das Verteilen von Schmuckgegenständen, die er gefunden haben wollte, aufgefallen. Die Schmucksachen erwiesen sich als identisch mit den bei der Regnault geraubten. P. leugnete; in seiner Zelle unternahm er einen Selbstmordversuch. Es erhob sich die Frage, ob Pranzini und Geissler personengleich waren. Dies konnte nach den verschiedenen Beschreibungen nicht der Fall sein. Es begann eine eingehende Fahndung nach Geissler und gelang, ihn in dem jungen Georg G . . . g zu ermitteln. Der Vater G . . . g hatte seinen Sohn verstoßen, erkannte das Medaillonbild als seine Frau und die Schrift auf den Manschetten als die seines Sohnes. Aus einem Brief des jungen Georg G . . . g an seinen Onkel ging hervor, daß er in der Mordnacht bei einem Selbstmordversuch von zwei Schutzleuten wegen Landstreicherei festgenommen worden sei. Diese konnten nicht ahnen, daß G . . . g mit jenem Geissler identisch war. G . . . g hatte sich unter falschem Namen eingetragen, um seiner Familie die Schande seines Selbstmordes zu ersparen und dabei aufs Geratewohl den Namen „Henri Geissler“ gewählt. Pranzini wurde trotz hartnäckigen Leugnens des Mordes schuldig gesprochen und hingerichtet. Ein gewisser Arthur Geissler gab bei den Untersuchungen an, daß er mit Pranzini verfeindet gewesen wäre; sonach war anzunehmen, daß dieser den Namen Geissler am Tatort hinterlassen hatte, um sich an G. zu rächen. — Der Fall lehrt aufs neue von dem „Triumph des Zufalls, der die dramatische Verwicklung knüpft und löst, sie leitet und erklärt . . .“

*Jungmichel* (Göttingen).

**Leim, Wilhelm: Aufklärung einer geheimnisvollen Vermissenssache nach mehr als 20 Jahren.** *Kriminalistik* 17, 55—56 (1943).

Eine 17jährige Verkäuferin verschwand im Dezember 1916, nachdem sie morgens, notdürftig bekleidet, den Abort aufgesucht hatte. Von den Angehörigen wurde ein Verbrechen angenommen, wofür jedoch die Ermittlungen nicht die geringsten Anhaltspunkte ergaben. 1933 wurden die Nachforschungen wieder aufgenommen. Auch jetzt konnte der Fall nicht geklärt werden; es wurde aber immer mehr zur Gewißheit, daß das Mädchen freiwillig ihrem Leben ein Ende bereitet hatte, nachdem sie am Abend vorher im Geschäft bei einer Unredlichkeit ertappt war. Auffallend war, daß sie trotz des strengen Winters nur im Hemd das Haus verlassen hatte. Ein Ausschreiben der KP.-Stelle Bochum im Jahre 1935, besonders bei den Standesämtern, über seit 1916 aufgefundene unbekannt weibliche Leichen und eine Registernachprüfung der Standesämter, die abwärts der Ruhr lagen, ergab dann, daß im Mai 1917 eine unbekannt weibliche Leiche im Alter von 15—20 Jahren aus der Ruhr gelandet und im Sterberegister beurkundet war. Es gelang auch, Zeugen zu ermitteln, die bei Bergung der Leiche aus der Ruhr zugegen waren. Sie konnten bestätigen, daß das Mädchen nur mit einem Hemd bekleidet gewesen war, und die schon sehr faule Leiche keine Verletzungen aufwies. Fundzeit, Fundort und Alter der Toten sprachen durchaus dafür, daß es sich um das vermißte Mädchen handelte. Der Fall zeigt die Notwendigkeit gewissenhafter Beachtung der für das Verfahren zur Ermittlung Vermissener und bei der Feststellung unbekannter Toter erlassenen Richtlinien.

*Weimann* (Berlin).

**Polke, Julius: Eine mißglückte Morduntersuchung.** *Arch. Kriminol.* 112, 125 bis 127; 113, 33—36 (1943).

Kasuistische Mitteilung über einen unaufgeklärt gebliebenen Mordfall mit 2 falschen Selbstbezeichnungen und verschiedenen Unvollkommenheiten bei der polizeilichen Ermittlungsarbeit.

*Schrader* (Halle a. d. S.).

**Polke, Julius: Ein interessanter Autounfall.** Kriminalistik 17, 59 (1943).

Ein Arzt fuhr mit seinem PKW. in einer sehr scharfen Kurve gegen ein Haus, offenbar infolge Übermüdung und Ortsunkenntnis, und zog sich dabei erhebliche Verletzungen zu. Das Vorderprofil seines Wagens hinterließ an der Mauer einen deutlich erkennbaren Abdruck, der eine sichere Rekonstruktion des Unfallverlaufs ermöglichte. *Weimann* (Berlin).

**Hesselink, W. F.: Besondere Glasscheibenbrüche.** Arch. Kriminol. 112, 141 (1943).

Der Verf. beschreibt eine ovale Form eines Glasscheibenbruches, ohne detaillierte Angaben der Bruchform und ihres Aussehens zu machen. Hinweis auf weitere Literatur wird gegeben. *Dencks* (Breslau).

**Endsjø, Alf: Gasvergiftung in einem Haus ohne Gasversorgung.** Nord. kriminaltekn. Tidskr. 12, 29—32 (1942) [Norwegisch].

In der Regel treten Leuchtgasvergiftungen wohl meist in Häusern mit Gasversorgung auf. Daß es jedoch auch anders sein kann, zeigt der Bericht des Verf. über 6 tödliche Leuchtgasvergiftungen in einem Hause ohne Gas. Der Weg, auf dem das Gas von der schadhafte Gasleitung in der Nähe des Hauses in dieses und in die Stube gelangte, in der die Familie tot aufgefunden wurde, wird an Hand von 5 Abbildungen genau beschrieben. Das Unglück ist auf ein Zusammentreffen von Umständen zurückzuführen, die unmöglich vorauszusehen waren. *K. Rintelen*.

**Korpássy, Béla, und Ferenc Takács: Die Bedeutung tangential wirkender Schnitte auf die Schädeldecke bei der Bestimmung des verletzenden Mittels.** Orv. Hetil. 1943, 178—181 [Ungarisch].

Lehrreiches Beispiel für die Bestimmung des verletzenden Werkzeuges. Von mehreren Verletzungen des Schädels wirkten zwei tangential ein; an den Knochen haben Verf. peinlich genaue Untersuchungen vorgenommen, wodurch das Zustandekommen der Verletzungen als durch eine schartige Hacke verursacht bewiesen werden konnte. *v. Beöthy* (Nagyvarad).

**Heindl: Die „Fechterstellung“ der Brandleichen.** Arch. Kriminol. 112, 141—142 (1943).

Die Mitteilung bringt nichts wesentlich Neues. Bei den 4 beigegebenen Abbildungen handelt es sich um die Leiche einer jungen Frau, die durch CO-Vergiftung und Verbrennung ums Leben kam. Auf die rein postmortale Entstehung der Fechterstellung durch hochgradige Hitzeschrumpfung der Haut und Weichteile der Leiche und die dabei auftretenden eigenartigen Gliedstellungen wird hingewiesen, die besonders bei Frauen durch die Spreizung der Beine den Verdacht eines Sittlichkeitsverbrechens auftauchen lassen können. *Weimann* (Berlin).

**Pophal, Rudolf: Die Handschrift im Alter.** Z. Altersforsch. 4, 134—164 (1943).

Nach den eigenen Worten des Verf. handelt es sich um „eine erste zusammenfassende Darstellung der wenigen Angaben aus dem Schrifttum, vermehrt um eigene Beobachtungen und Gesichtspunkte, die die Fülle der Probleme, die noch der Bearbeitung harren, vielfach mehr an das Licht stellt und diskutiert, als sie bereits einer Lösung zuzuführen“. Der Graphologie wird auch heute noch zum Vorwurf gemacht, daß sie das Lebensalter nicht aus der Handschrift diagnostizieren könne. Der Grund hierzu ist darin gelegen, daß man zwischen dem tatsächlichen und dem biologischen (Blühen — Reifen — Welken) Alter eines Menschen zu unterscheiden habe. Jedermann kennt Greise von erstaunlicher seelischer und körperlicher Elastizität, auf der anderen Seite Jugendliche, die infolge vorübergehender oder chronischer Leiden einem vorzeitigen Altern ausgesetzt sind. Nach Ungern-Sternberg spiegelt die Schrift „das Werden, Wachsen und Welken der Menschenpflanze“ die „Stärke ihrer Vitalität“, den seelischen und geistigen Reifezustand; sie setzt uns aber nicht in den Stand, grundsätzlich das Lebensalter aus ihr abzulesen. Keine Schwierigkeiten hingegen bereitet natürlich die Unterscheidung einer typischen Kinderschrift von einer typischen Greisenschrift u. ä. Im folgenden wird auf die im graphologischen Schrifttum vorhandenen Feststellungen hinsichtlich Abwandlungen der Schrift im

Alter eingegangen. Baldi weist u. a. auf sehr kleine Schriftzüge, fallende Zeilen, Busse auf zögernde zittrige Züge, Meyer auf den Tremor, Pophal auf Schriftverkleinerung, Versteifungen starken und stärksten Grades, Langsamkeit, Zunahme der Teigigkeit usw. hin. Da die Handschrift der in statu nascendi fixierte Niederschlag der Schreibebeugung ist und die Schreibebeugung ihrerseits einen Ausschnitt aus der Gesamtmotorik darstellt, so kann der Weg zur Analyse der Handschrift und damit auch der Greisenschrift nur über das Studium der Gesamtmotorik einschließlich ihrer nervalen Zentralapparate im Gehirn führen. Es werden Besonderheiten der Greisenmotorik skizziert; anschließend wird versucht, diese und damit auch die Eigentümlichkeiten der Altersschrift aus der Physiologie und Pathophysiologie der Bewegungszentren im Gehirn abzuleiten (Übersichtstafel). Des weiteren wird geprüft, was die Altersschrift über den Charakter des Greises aussagt bzw. ob das Gefundene mit dem übereinstimmt, was die Psychologie als charakteristisch für das Senium ansieht. Hier konnten recht gute Übereinstimmungen festgestellt werden, wobei hinsichtlich der Charakteristik des „alten Menschen“ auf Äußerungen von Jaspers, Schopenhauer, Strehle, Gruhle, Nietzsche u. a. Bezug genommen wird. Abschließend wird an einer Reihe von Schriftproben das Besprochene erläutert; die Ausführungen zum biologischen und faktischen Alter der betreffenden Person sind oft überraschend. Auf die Ansicht verschiedener Autoren, die Schrift wandle sich nicht selten langsamer und allmählicher als der Charakter usw., wird kurz verwiesen.

*an der Heiden (Göttingen).*

**Románé Goldzieher, Klará: Rechtshändigkeit und Linkshändigkeit als schriftgestaltender Faktor in der Handschrift von Zwillingen.** Magy. psychol. Szemle 15, 64—88 (1942) [Ungarisch].

Die Übereinstimmung der Schriftpaare von Zwillingen ist keineswegs eine regelmäßige; der Grund liegt vielleicht in den Genen; das phänotypische Bild der Schriften weicht bei eineiigen Zwillingen (113 beobachtete Fälle) in 25%, bei zweieiigen (162 Fälle) in mehr als 50% von dem zu erwartenden ab. Die Spiegelbildmäßigkeit der Schriftpaare deutet auf die verschiedene Händigkeit der Zwillingspaare; bei Hirnverletzten wandelte sich die Rechtshändigkeit nach der Verletzung in Linkshändigkeit um; von EZ. konnte die Rechtshändigkeit in 73%, die Linkshändigkeit in 27% bestätigt werden, während bei ZZ. dies Verhältnis 1:1 ist; daher stimmen die Schriftpaare nicht überein; diese Übereinstimmung ist bei EZ. weniger wahrscheinlich.

*v. Beöthy (Nagyvarad).*

**Steiger, Alf: Mikrophotos — ganz einfach!** Film u. Bild 8, 115—117 (1942).

Schilderung eines Verfahrens, wie man durch einfaches Aufsetzen der Leica auf das Mikroskop schnell und billig Mikrophotos herstellen kann. Bei stärkeren Vergrößerungen wird durch den Druck der Leica auf den Tubus das Bild unscharf, was man beim Einstellen zu beachten hat.

*Rossow (Straßburg i. E.).*

**Rahts, W.: Neuere Farbenphotographie.** Biologe 12, 138—141 (1943).

Der neueste Fortschritt des bekannten Agfacolorprinzips ist die Ausbildung als Negativ-Positiv-Verfahren, durch das die Farbenphotographie für den Photographen in der Einfachheit der Schwarzweißphotographie sehr nahe kommt. Man erzeugt mit einer normalen Kamera ein Negativ, von dem dann beliebig viel positive Kopien hergestellt werden können. Die erhaltenen Negative zeigen nicht nur, wie man es gewohnt ist, die Schwarzweißwerte vertauscht, sondern auch die Farben werden durch ihre Gegenfarben wiedergegeben, d. h. blau erscheint gelb, grün purpur, rot blaugrün und umgekehrt. Wird ein solches Negativ auf ein gleichermaßen aufgebautes Agfacolorpapier kopiert, so erhält man ein richtig farbiges Positiv. In der Kinoindustrie wird z. B. unter den üblichen Bedingungen ein Negativ aufgenommen, das in der Kopieranstalt zu beliebig viel Positiven verarbeitet werden kann. Bei dem Kopierprozeß hat man noch den Vorteil, daß man durch Einschalten von Filtern in den Strahlengang des Kopierlichtes den Farbton des positiven Bildes beeinflussen

kann. Leider ist aber vorläufig mit einer Lieferung der Agfacolor-Negativ-Positiv-Materialien für die Allgemeinheit nicht zu rechnen. *Rossow* (Straßburg i. E.).

**Wezsaecker, Ralph: Neophanfilter und Farbfilm.** Film u. Bild 7, 136—139 (1941).

Die Anwendung von Filtern ist dann gegeben, wenn die spektrale Zusammensetzung des Aufnahmelichtes von jener abweicht, für die der Farbfilm sensibilisiert ist. Der eigentliche Zweck des Neophanfilters ist die Sättigungserhöhung und Kontraststeigerung der Farben, die sich in bestimmten Fällen bildmäßig gut auswirken kann. Die Frage, wann das Neophanfilter für die Aufnahme günstig ist, ist noch nicht abschließend und eindeutig zu beantworten. Es wird auch häufig schwierig sein, im Einzelfall die Wirkung mit Sicherheit vorauszusagen. Daher sind Parallelaufnahmen mit und ohne Filter immer empfehlenswert. Hier ist die Agfa-Farrentafel für Farbenphotographie eine gute Hilfe. Über die Brauchbarkeit des Neophanfilters bei Reproduktionen ist etwa folgendes zu sagen. Die Bildweißen, die im ungefilterten Dia immer eine leichte Verschmutzung zeigen, werden reiner. Die Farbe wird in ihrer Sättigung erhöht, und zwar am stärksten bei Rot und rotverwandten Farben und auch bei Blau. Bei Gelb ist der Einfluß am geringsten, und bei Grün ist er unsicher und von mehr oder weniger starkem Einfluß auf den Farbton, der häufig ins Bräunliche verschoben wird. Der Kontrast wird gesteigert, und zwar einmal dadurch, daß die Bildweißen reiner werden, zum anderen durch die Kräftigung der Farben. Der Bildcharakter und die Ausdruckskraft gewinnen durch die erhöhte Brillanz, die Sättigung und den Kontrast. Bei Kunstlichtaufnahmen liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei der Reproduktion. Eine günstige Wirkung ist bei der Aufnahme von weißem und bemaltem Porzellan, von zartfarbigen Gläsern und von Blumen zu erwarten. Vor Überraschungen ist man aber nicht sicher. Z. B. werden blaue Vergißmeinnicht violett und sehen verblüht aus. Blau ist überhaupt eine Farbe, deren Wiedergabe mit dem Farbfilm Schwierigkeiten macht. Über die Wirkung des Filters und die Möglichkeiten seiner Anwendung bei Tageslichtaufnahmen liegen noch zu wenig Erfahrungen vor, und es muß einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben, darüber zu berichten. *Kanitz* (Berlin).

**Pachnerova, Marie: Ein Beitrag zur Vereinfachung der polarographischen Methode zur Bestimmung von Blei im Blut nach Teisinger.** Čas. lék. česk. 1942, 815 bis 816 [Tschechisch].

Zu der polarographischen Bleibestimmungsmethode nach Heyrovsky-Teisinger gibt die Verf. folgende Vereinfachung an. In eine Glasspritze wird durch eine Anticorro-Nadel das Blut aus der Vene entnommen und 1 ccm davon in ein kalibriertes Proberöhrchen, in dem sich 3 ccm n/4-Salzsäure (p. a. Merck) befinden, zugefügt. Dadurch wird eine sofortige und vollständige Hämolyse erreicht. Weiter erfolgt ein Zusatz von 0,03 ccm (= 1 Tropfen) Oktylalkohol. Dieser Zusatz dient dazu, um die Oberflächenspannung der Blutlösung herabzusetzen und ein übermäßiges Schäumen beim Durchblasen mit Wasserstoff zwecks Sauerstoffverdrängung zu verhindern. Die Verf. hat außerdem die Beobachtung gemacht, daß man zu der Verdrängung des Sauerstoffes auch gewöhnliches Leuchtgas verwenden kann und man somit von den immerhin komplizierten Wasserstoffgeneratoren frei wird. In 24 Parallelversuchen wird gezeigt, daß die neue vereinfachte Methode ebenso genaue Resultate ergibt wie die Originalmethode. *Waniek* (Prag).<sup>oo</sup>

**Krutzsch, Joh.: Messung des spezifischen Gewichts geringer Flüssigkeitsmengen.** Klin. Wschr. 1943 II, 469—470.

Nach einigen allgemeinen Betrachtungen über die Bestimmung des spezifischen Gewichtes wird ein neuartiges Instrument beschrieben, mit dem schon bei weniger als 2 ccm Flüssigkeitsmenge das spezifische Gewicht sehr genau bestimmt werden kann. Die Abbildung zeigt schematisch das aus miteinander verschmolzenen Glasröhren aufgebaute und auf einem Holzbrett befestigte Gerät. Bei *A* ist es durch einen Gummistopfen und bei *B* durch einen mit Schlauchklemme *C* zusammengedrückten Gummischlauch *D* verschlossen. *E* ist eine unten offene Glascapillare von etwa 2 mm Innendurchmesser, in die die Untersuchungsflüssigkeit *F* eingesaugt wurde. Dadurch verschob sich das Niveau des in dem U-förmig gebogenen Rohr *G* stehenden gefärbten Wassers *H*, welches ein spezifisches Gewicht von 1000,5 hat. Bezeichnet man das spezifische Gewicht in der medizinisch üblichen Weise mit 1000, so ist das spezifische

Gewicht  $s$  der Untersuchungsflüssigkeit  $s = 1000,5 \cdot b/a$ . Diese Gleichung ist unabhängig vom Durchmesser und Länge des Fadens  $F$ , vom Durchmesser des Glasrohres  $G$ , vom Barometerstand, Capillaritätskonstante und Raumtemperatur. Auch ist die Messung von der Temperatur der Untersuchungsflüssigkeit unabhängig, da sich die Temperatur in der Einstellzeit ausgleicht. Daher sind Korrekturen unnötig, nur muß man die Berechnung sehr genau (kein Rechenschieber!) durchführen, falls man nicht eine Näherungsformel anwendet. Wenn  $a$  ungefähr 1000 Skalenteile beträgt, was durch die Marke I erreicht wird, so gilt sehr genau  $s = 1000,5 + (b - a)$ . Da der Meßfaden ungefähr 500 mm lang ist (bei 0,5 mm-Teilung), so beträgt das Volumen bei 2 mm Capillardurchmesser 1,57 ccm, so daß praktisch immer nur 2 ccm Flüssigkeit notwendig werden.

Kanitz (Berlin).

### Psychologie und Psychiatrie.

● Hellwig, Albert: *Psychologie und Vernehmungstechnik bei Tatbestandsermittlungen. Eine Einführung in die forensische Psychologie für Polizeibeamte, Richter, Staatsanwälte, Sachverständige und Laienrichter. 2., neubearb. Aufl.* Berlin: Arthur Sudau GmbH. 1943. 233 S. RM. 8.50.

Die 1. Auflage des Buches ist seit Jahren vergriffen. Sie hat ihre Aufgabe erfüllt. Verf. hat daher jetzt die 2. Auflage herausgebracht. Am allgemeinen Aufbau des Buches hat sich nichts geändert. Neu hinzugekommen ist nur ein Abschnitt über Graphologie und Vernehmungstechnik sowie ein Sachverzeichnis. Veraltete Schriften sind gestrichen. Das neuere Schrifttum ist eingearbeitet worden, ohne daß jedoch Verf. Vollständigkeit anstrebt. Er hat sich auch diesmal wie früher bemüht, nach Möglichkeit lehrreiche Fälle aus der Praxis zu bringen, aus denen der Rechtswahrer in besonderem Maße lernen kann, welche Fehler zu vermeiden sind. Verf. betont in der Einleitung des Buches mit Recht, daß die Bedeutung einer sachgemäßen Tatbestandsfeststellung im bürgerlichen Streitverfahren und Strafrecht im nationalsozialistischen Staat um so größer ist, als dieser gegen den überführten Verbrecher entschiedener vorgeht. So muß im Einzelfall noch mehr wie früher dafür gesorgt werden, daß kein Schuldiger der Strafe entgeht und kein Unschuldiger verurteilt wird. Justizirrtümer wirken sich heute noch verhängnisvoller aus als früher. Das Buch wird daher auch in der heutigen Zeit und in seiner jetzigen Form den ihm zugedachten Zweck weitgehend erfüllen.

Weimann (Berlin).

Leonhard, K.: *Die Mienen der ausdrucksarmen Gebiete des Gesichts.* (Städt. Nervenklin., Univ. Frankfurt a. M.) Psychiatr.-neur. Wschr. 1943, 127—130.

Verf. bringt einen kurzen Ausschnitt aus seinen Studien über Ausdrucksbewegungen, deren vollständige Ergebnisse erst nach dem Krieg veröffentlicht werden sollen. Als die ausdrucksarmen Gebiete des Gesichts bezeichnet er Stirn, Wange, Nase und Kinn. Auf der Stirn fand er im wesentlichen Unwille (senkrechte Falte, Augenbrauen zusammen- und etwas nach abwärts in die Augen hineingezogen), Furcht (waagerechte Falte, Augenbrauen an ihren inneren Enden nach oben gezogen) und Aufmerksamkeit (hochgezogene äußere Augenbrauenenden) ausgeprägt. — Der körperliche Schmerz kommt in den Gesichtspartien von der Schläfe bis zum Mund, besonders an der seitlichen Wange, zum Ausdruck (äußere Augenbrauenenden nach abwärts, Wange nach aufwärts geschoben), während die Verlegenheit mehr die Bezirke um die Nase herum verändert. Das Naserümpfen bedeutet Verachtung oder — ohne entsprechenden Blick — bewußtes Widerstreben. Im Bereich des Kinns kann keine bestimmte Miene abgegrenzt werden, abgesehen von dem Vorschieben des Unterkiefers beim Kind als Ausdruck eines Hinstrebens nach einem Ziel.

Karl Kothe (Berlin-Buch).

● Clérambault, G. de: *Œuvre psychiatrique. Réuni et publié par Jean Fretet. Avec une préface de Paul Guiraud. Tome 1 u. 2. (Bibl. d. Psychiatrie.)* (Das psychiatrische Werk. Zusammengetragen und veröffentlicht von Jean Fretet. Mit einem